Auszeichnung guter Bauten durch die Stadt Zürich

Autor(en): **W.J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **79 (1961)**

Heft 52

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-65658

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Namentlich in der Musik herrscht heute eine ähnliche kritische Stimmung gegenüber allem Modernen. Weder im Konzertsaal noch in der Oper ist es möglich, das breite Publikum für zeitgenössische Werke zu begeistern. Die Zustimmung beschränkt sich jeweils auf eine kleine Elite. Um die Kassen zu füllen, greift bekanntlich jeder Operndirektor zu Verdi oder Puccini. Daran haben wir uns gewöhnt. Es gibt aber auch Gegenbeispiele. Denken wir an unser Schauspielhaus. Das «Moderne» verdrängt weitgehend das «Klassische». Die Stücke aus dem Anfang unseres Jahrhunderts sind, mit wenigen Ausnahmen, bereits vergessen. Wenn aber Dürrenmatt oder Frisch (paradoxerweise ein Architekt...) mit einem neuen Stück herauskommen, so steht der Erfolg schon beinahe zum voraus fest. Die Theaterdirektoren reissen ihnen die neuesten Manuskripte aus den Händen, denn das Publikum wartet darauf. — Noch interessanter wäre es natürlich, das Gebiet der bildenden Kunst in diesem Zusammenhang zu streifen; denn hier überschneiden sich totale Unsicherheit des Urteils mit dem spekulativen Anlagebedürfnis der Sammler in einer Art und Weise, dass traumwandlerischer Grosserfolg oft unmittelbar neben völliger Verkennung steht.

Das alles ist aber nur als Hinweis zu verstehen. Hinweis darauf, dass die Unsicherheit des Publikums gegenüber der Architektur nicht «zwangsläufig» oder unvermeidlicherweise zeitbedingt ist. Damit komme ich zur zweiten Ursache: dem Verhalten unserer Elite in Fragen der Architektur.

Wenn es bis heute nicht möglich war, unsere Bevölkerung für das gute moderne Bauen zu interessieren, so sicher auch deshalb, weil die Architekten selbst sich kaum die nötige Mühe nehmen, für ihr Werk — bzw. für das Werk ihrer Kollegen — einzutreten. P. M. sagte zwar kürzlich, mit den Architekten sei es wie mit den Krähen, sie hacken einander kein Auge aus. Das mag sein. Noch auffallender aber scheint mir, dass die Architektenschaft sich jeweils sehr passiv verhält, wenn einer ihrer Kollegen im Kreuzfeuer der öffentlichen Auseinandersetzung steht. Man hat sich zum mindesten in Zürich daran gewöhnt, dass die Baubehörden und die politischen Parteien dafür sorgen werden, das Projekt den Stimmberechtigten mundgerecht zu machen.

Aber auch das ist nicht zufällig. Vor allem in der Diskussion mit jüngeren Architekten fiel mir auf, wie kritisch, wie unsicher die neue Architektengeneration ihrem eigenen Beruf gegenübersteht. Denken wir an das Beispiel der berüchtigten Fleischhalle. An sich ist es schon höchst merkwürdig, dass sich die Leidenschaften gerade an diesem Bauwerk so stark erhitzten. Man darf doch wohl feststellen: die Begeisterung für diesen Bau steht in einem argen Missverhältnis zu seinem architektonischen Wert. Um so mehr hat es mich seinerzeit überrascht, aus dem Mund begabter junger Architekten die Meinung zu vernehmen, die neue Generation halte sich nicht für fähig, an dieser Stelle ein Projekt zu entwickeln, das qualitativ gut und ausserdem geeignet wäre, die Hindernisse der demokratischen Willensbildung zu überwinden. Ein ähnliches, im Grunde genommen erschütterndes Erlebnis hatte ich kürzlich im Zusammenhang mit einer langen Diskussion über den geplanten Theaterbau. Auch hier erklärten meine jungen Gesprächspartner zum Schluss, sie seien als Architekten des 20. Jahrhunderts nicht in der Lage, ein gutes Opernhaus zu bauen. Darf man es — wenn der Fachmann selbst so wenig Zutrauen zu seiner Leistung hat — dem Laien verargen, wenn er generelle Zweifel an der modernen Architektur äussert? Vermutlich nicht.

Damit komme ich zum Schluss. Die Auszeichnung guter Bauten soll dazu beitragen, in der Oeffentlichkeit wie unter Fachleuten den Glauben an die schöpferische Leistungsfähigkeit unserer Architekten zu fördern. Ich jedenfalls glaube an diese schöpferische Kraft. *Sigmund Widmer.*

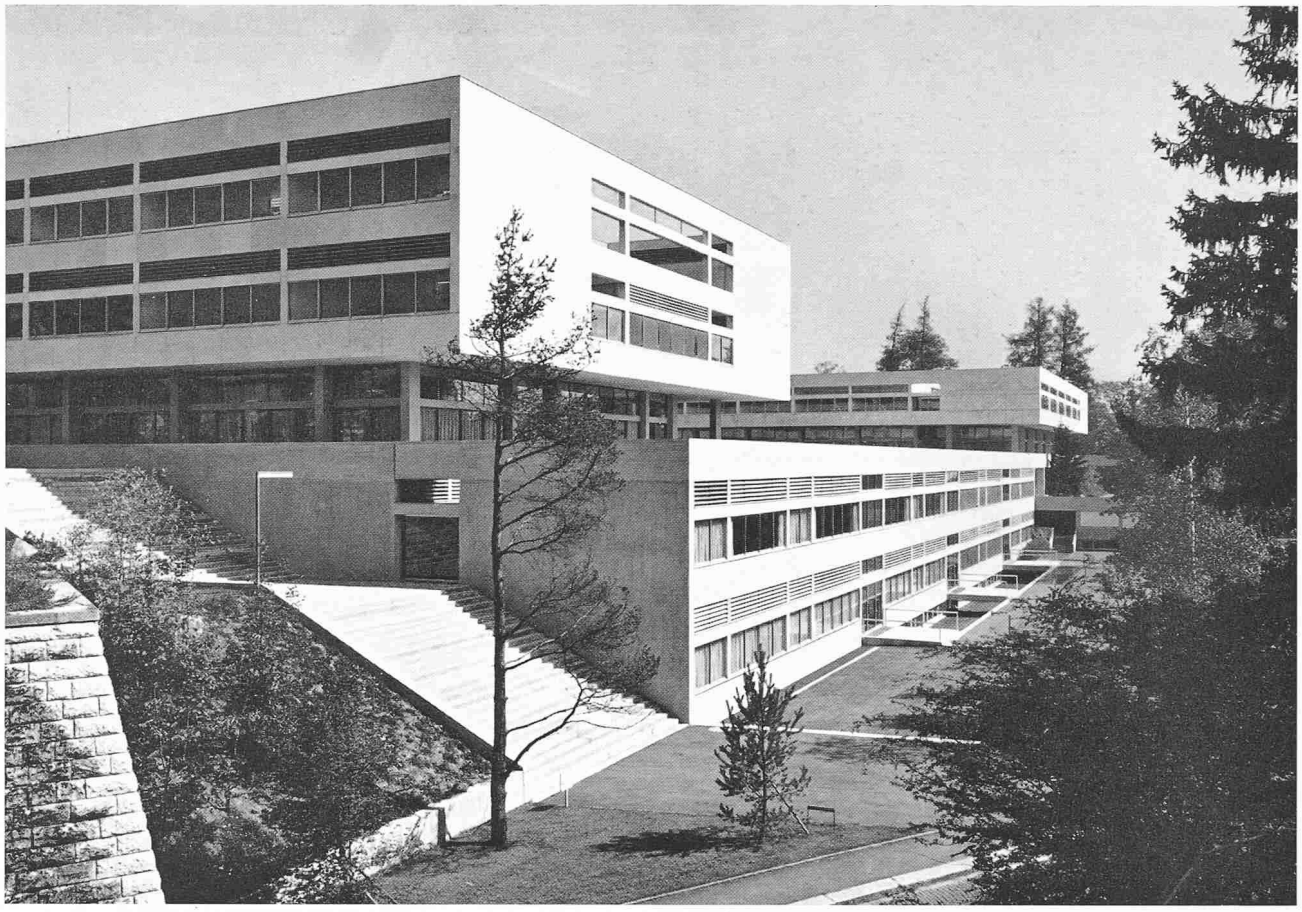
Auszeichnung guter Bauten durch die Stadt Zürich

DK 72.078
Hiezu Tafeln 57/62

Zum fünften Mal sind in diesem Jahre gute Bauten durch den Stadtrat von Zürich ausgezeichnet worden[1]). Deren Kreis wurde diesmal sehr weit gezogen, indem alle Kategorien von Bauten, einschliesslich städtischer, kantonaler und eidgenössischer Bauten, in Betracht fielen. Entsprechend den bestehenden Richtlinien konnten, nachdem seit der letzten Aktion drei Jahre verflossen sind, 15 bis 18 Bauten berücksichtigt werden. Im übrigen waren für die Auswahl die gleichen Voraussetzungen, wie sie schon für die bisherigen Aktionen bestanden hatten, massgebend. Aus einem vom Hochbauamt erstellten Verzeichnis von über 800 Bauten mussten rund 130 durch das Preisgericht beurteilt werden, welches sich folgendermassen zusammensetzte: Stadtpräsident Dr. *E. Landolt* (Vorsitz), Dr. *S. Widmer,* Vorstand des Bauamtes II, Stadtbaumeister *A. Wasserfallen,* die Architekten *Hermann Baur,* Basel, *Otto Dreyer,* Luzern, *Henry G. Lesemann,* Genf, und *Hans Reinhard,* Bern. Da infolge der starken Bautätigkeit der letzten Jahre viele Neubauten entstanden sind, musste bei der Beurteilung ein sehr strenger Massstab angelegt werden. Als Ergebnis dieser eingehenden Prüfung beantragte das Preisgericht die Auszeichnungen, die alle gleichwertig sind. Wir geben von jedem ausgezeichneten Werk ein Bild wieder (Tafeln 57 bis 62 und Seite 927); ausgenommen haben wir dabei die hier bereits veröffentlichten oder zur Veröffentlichung vorgesehenen Bauten, die wir der Vollständigkeit halber hier aufführen: Einfamilienhaus Dr. H. Müller, Wirzenweid 53, von Arch. *B. Giacometti;* Geschäftshaus H. U. Bosshard, Manessestr. 170, von Arch. *R. Peters* und *M. Schucan & M. Ziegler* (siehe Schweizerische Bauzeitung 1961, Heft 20, Seite 340), Jugendheim Erika, Rötelstr. 53, von Arch. *Werner Frey* (SBZ 1961, H. 7, S. 105); Alterssiedlung Waldgarten, Frohburgstr. 340, von den Architekten *Hächler & Pfeiffer* (SBZ 1960, H. 22, S. 354); Quartierzentrum Altstetten (SBZ 1958, H. 31, S. 464). Bei dieser letztgenannten und den auf Tafel 62 gezeigten Anlagen sind nicht einzelne Bauten bewertet worden, vielmehr hat man sie als Beispiele guter Quartiergestaltung und Zeugen vorbildlicher Baugesinnung lobend erwähnt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Ersteller darauf verzichteten, ihre Bauvorhaben in erster Linie unter dem Gesichtswinkel des persönlichen Interesses zu betrachten, sondern dass sie den Mut zu neuartigen Lösungen aufbrachten und Hand zu einer städtebaulich vorbildlichen Gesamtplanung boten. Sie nahmen dabei den Nachteil jahrelanger Vorbereitungsarbeiten auf sich, obwohl Einzelbebauungen rascher zu verwirklichen gewesen wären.

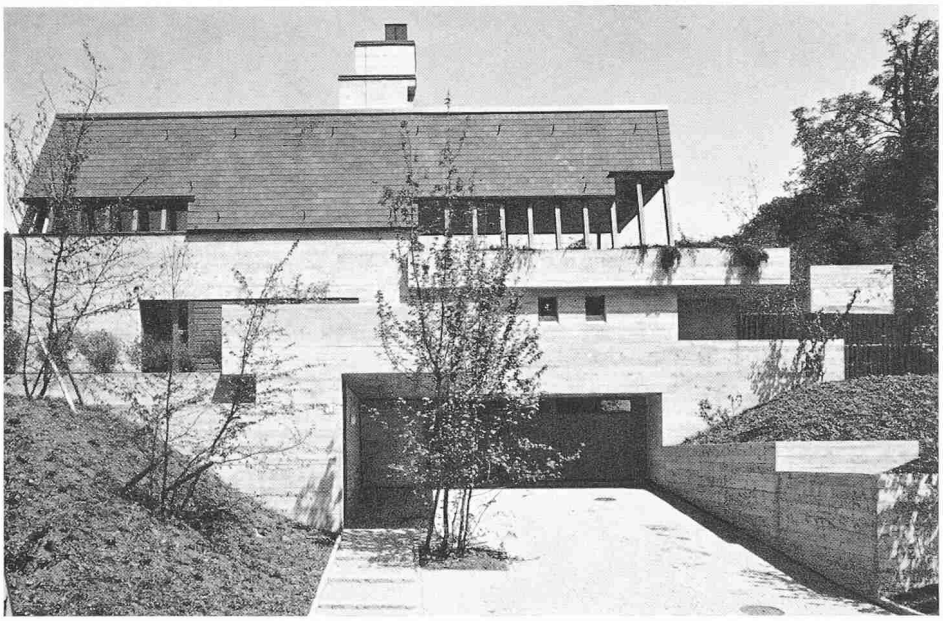
Die Uebergabefeier dieser Auszeichnungen gestaltete der Stadtrat zu einem höchst gelungenen Hausfest, das am 26. Oktober im Muraltengut stattfand, und für das wir ihm auch hier den herzlichen Dank der Architektenschaft aussprechen dürfen. Es war so wohltuend, einmal alle die Antagonisten in Fröhlichkeit vereint zu sehen, und es stellt unserm so oft angegriffenem Zürcher Stadtrat gewiss kein schlechtes Zeugnis aus, dass er ob den auf ihn eindrängenden Schwierigkeiten, die ihm zumeist im Zusammenhang mit den Bauleuten (wenn auch nicht durch sie verursacht) erwachsen, den Humor nicht verloren hat! Den Architekten besonders nahe — wurde er doch auch als Projektverfasser im Wettbewerb Kaserne Bremgarten mit dem 4. Preis ausgezeichnet, siehe SBZ 1960, S. 184 — steht Stadtrat Widmer, Vorsteher des Hochbauamtes, und ihm war es denn auch vorbehalten, unsern Kollegen anlässlich dieses Festes ins Gewissen zu reden, wie man es im Leitartikel dieses Heftes nachlesen kann. Zur Art und Weise, wie er, von Haus aus Historiker, sein öffentliches Amt verwaltet, herzliche Gratulation! *W. J.*

1) Siehe unsere früheren Berichterstattungen: 1949, Nr. 28, S. 392; 1950, Nr. 13, S. 168; 1957, Nr. 52, S. 824.



Kantonsschule Freudenberg. Bauherr: Baudirektion des Kantons Zürich. Architekten: Prof. Jacques Schader, Mitarbeiter Werner Blaser, Bauführer Ernst Kägi

Geschäftshaus Uetlibergstrasse 130. Bauherr: Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich und Imago Tiefdruckanstalt AG. Architekt: Werner Stücheli



Oben: Primarschule und Freibad Auhof, Luegislandstrasse 160. Bauherr: Stadt Zürich. Architekt: Ernst Gisel

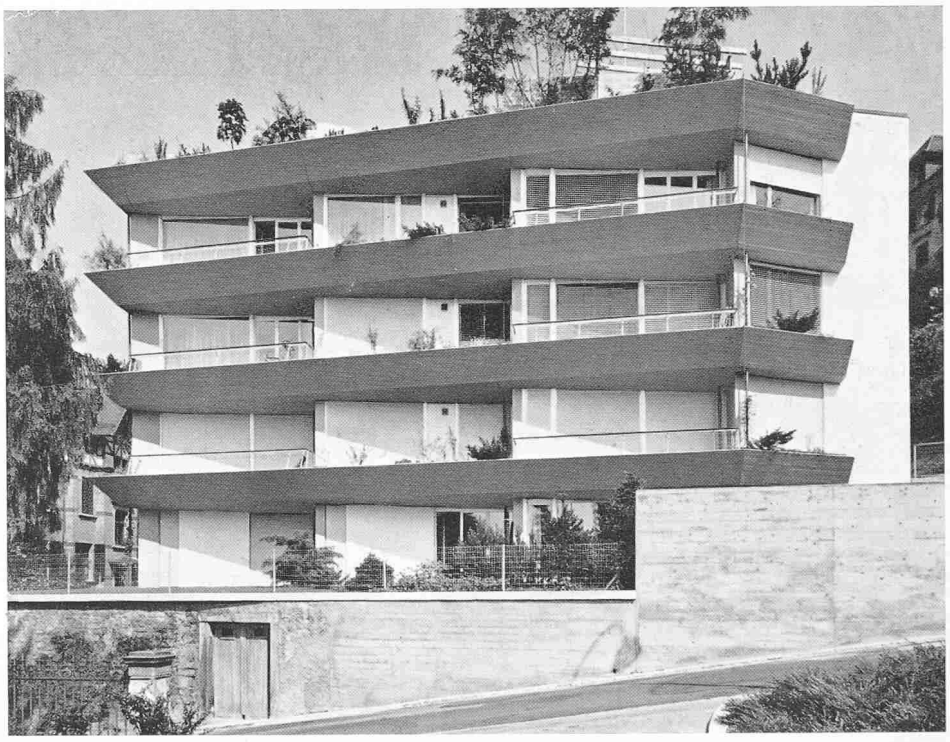
Links: Einfamilienhaus Aurorastrasse 95. Bauherr: Jakob Leutert. Architekt: Ernst Gisel

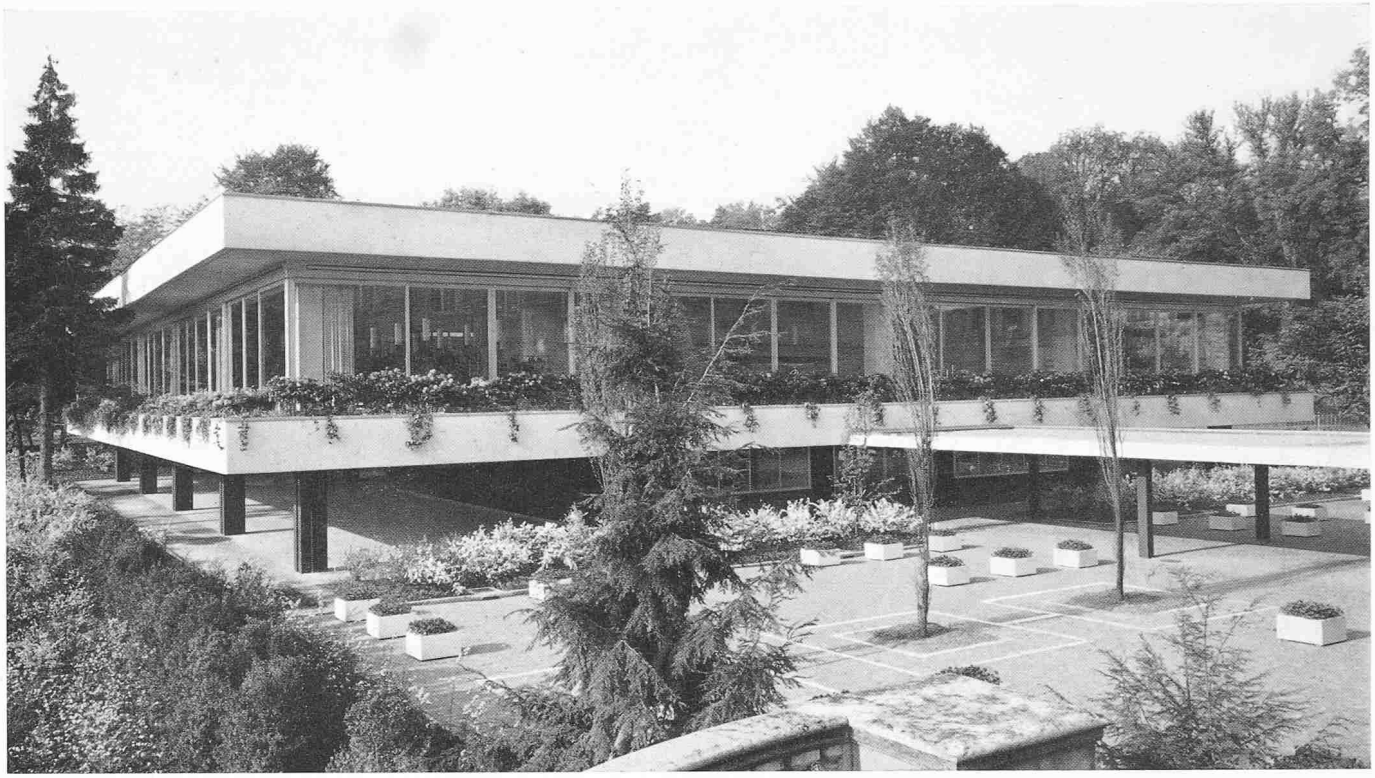
Unten: Mehrfamilienhaus Eierbrechtstr. 16. Bauherr: Georges Boesch. Architekten: Claude Paillard und Peter Leemann in Firma Cramer & Jaray & Paillard

Oben: Affenhaus Zoo, Zürichbergstrasse 221. Bauherr: Genossenschaft Zoologischer Garten. Architekten: M. E. Haefeli, W. M. Moser, R. Steiger, Mitarbeiter André Studer

Rechts: Mehrfamilienhaus Bächtoldstr. 2. Bauherr: Dr. Eugen Curti, Architekt: Eduard Neuenschwander in Firma Ed. Neuenschwander und R. Brennenstuhl

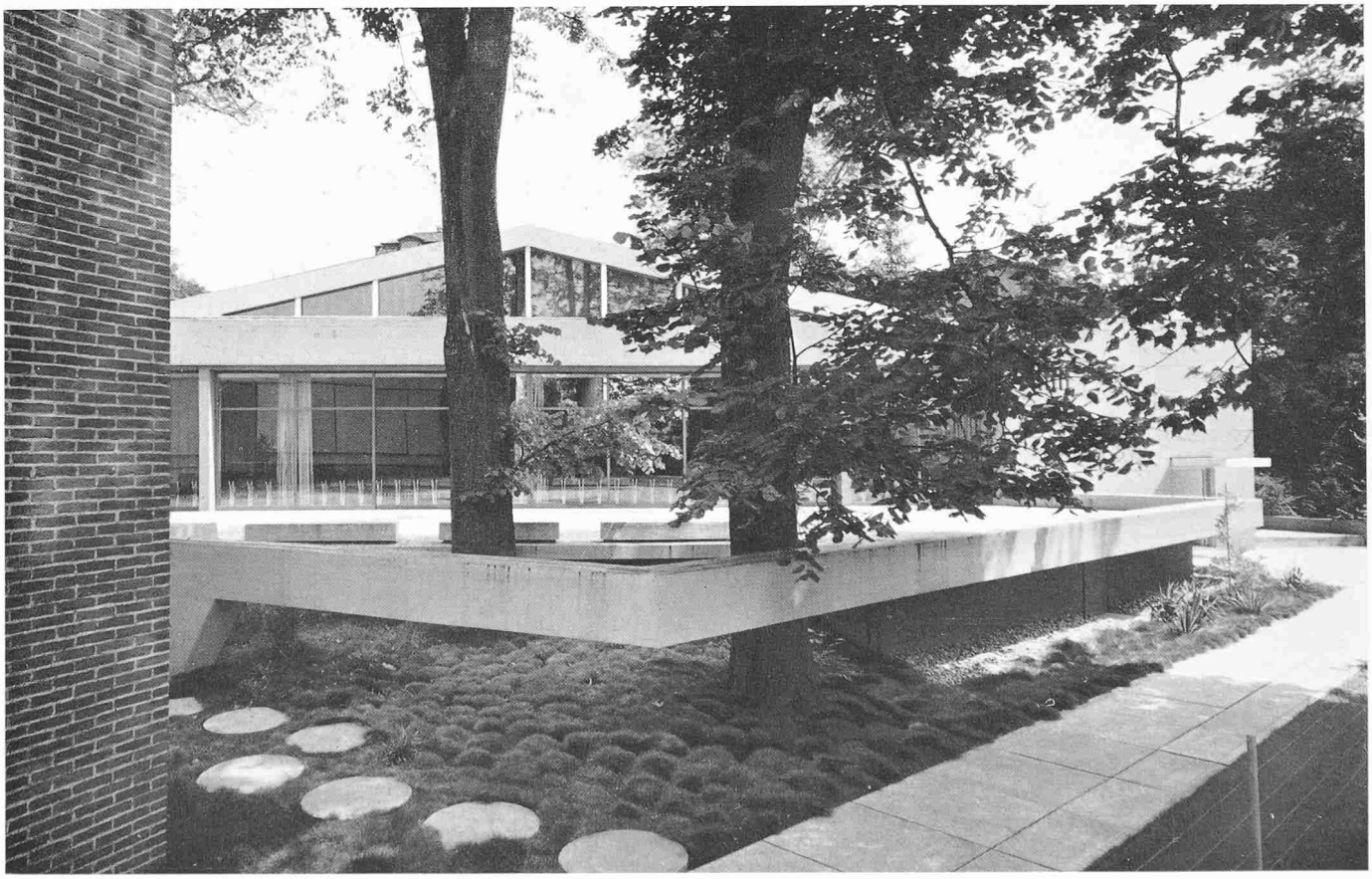
Unten: Einfamilienhäuser Sillerwiese 7 und 9. Bauherren und Architekten: Philipp Bridel und Max Ziegler

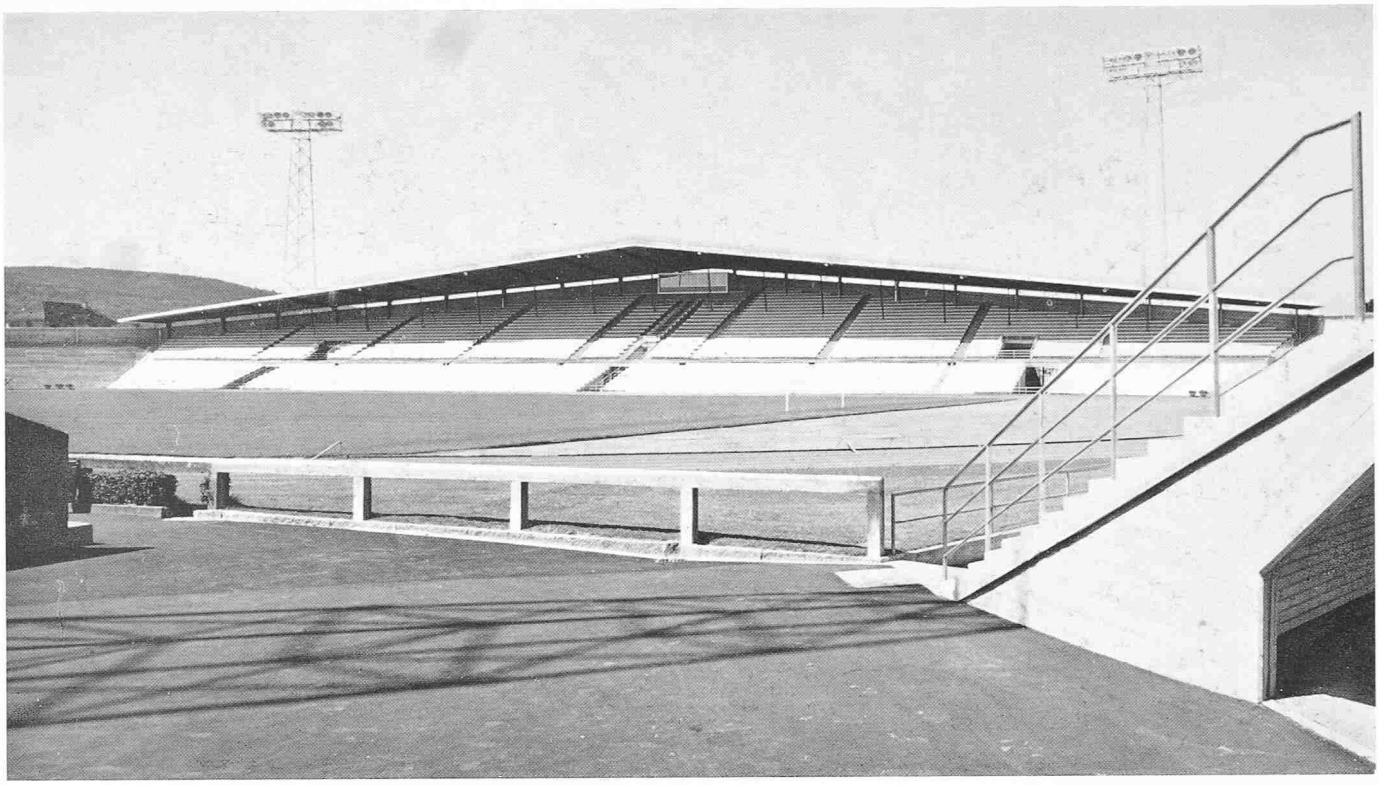




Clubhaus Mythenquai 62. Bauherr: Schweizerische Rückversicherungsgesellschaft. Architekten: Prof. Dr. Hans Hofmann, Mitarbeiter Res Wahlen, Bauleitung Casetti & Rohrer

Kirchgemeindehaus Asylstrasse 32. Bauherr: Reformierte Kirchgemeinde Hottingen. Architekt: Karl Flatz





Tribünenbau Herdernstrasse 47. Bauherr: Stadt Zürich. Architekt: Prof. Dr. William Dunkel

Bürohaus Gotthardstrasse 62. Bauherr: Jakob Textor. Architekt: Ernst Schindler

Ueberbauung Hirzenbach in Zürich-Schwamendingen. Bauherren: H. Hochuli, H. Koella, Baugenossenschaft der Baufreunde, Siedlungsgenossenschaft Eigengrund, Baugenossenschaft Milchbuck, Eduard Meier, J. Piller, A. Burri, E. Huber, Ed. Stocker, Eugen Naier, A. Vogel, J. Nadler, Schweizerischer Bau- und Holzarbeiterverband, E. Rüegsegger, R. Rüegsegger, Otto Knecht, Max Noldin. Architekten: H. Hochuli und H. Koella, W. D. Fischer und C. E. Haenni, J. Nadler, Jos. Beeler, E. Rüegsegger, R. Castelnuovo, Max Noldin. Für die Primarschule: Bauherr Stadt Zürich. Architekten: Ch. Steinmann, Mitarbeiter A. Rüfenacht

Gesamtüberbauung der 19. Bauetappe am Friesenberg. Bauherr: Familienheim-Genossenschaft Zürich. Architekten: Aeschlimann und Baumgartner, Jos. Schütz, Cramer & Jaray & Paillard

Photos: Tafel 57 unten Swissair, Tafel 58 oben Max Hellstern, Regensberg, alle andern Peter Grünert, Zürich